

mentredner, den Vorsitz übernommen. Nachdem die Minister ihres Eides vom König entbunden waren, legten sie folgenden Eid vor dem Nationalrat ab: Ich schwöre, daß ich dem Lande treu sein werde, daß ich seine Unabhängigkeit verteidigen werde, daß ich mit allen Kräften dem Wohle, der Freiheit und dem Fortschritte des Volkes Ungarns dienen werde, so wahr mir Gott helfe.

Osterreichs Ende.

Schmachvolle Waffenstillstandsbedingungen.

Wien, 4. November.

Die Regierung ist am heutigen Vormittag zusammengetreten, um über die Folgen zu beraten, die sich aus den Osterreich-Ungarn auferlegten Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland ergeben. Die Regierung kann die notwendigen Entschlüsse mit aller Ruhe fassen, da die militärische Lage keinen Anlaß zur Eile bietet. Nach ihren eigenen Berichten rücken die Italiener den Osterreich-ungarischen Armeen nur langsam nach. Kohlenmangel und völlige Anordnung der Verkehrsverhältnisse und der Verpflegungsmöglichkeiten machen einen schnellen Aufmarsch der Feinde in Osterreich nicht möglich. Wir dürfen vertrauen, daß alle militärischen Anordnungen mit Umsicht getroffen werden.

Die Befehle der Sieger.

Die Waffenstillstandsbedingungen der Entente sind Osterreich-Ungarn angesichts des Entschlusses, unter keinen Umständen mehr weiterzukämpfen, diktiert worden. Und die Sieger haben mit dem Zusammengebrochenen kein Erbarmen gezeigt. Die Bedingungen sind — es gibt kein anderes Wort — schimpflich: der ungeschlagene Feind und die lezende Nachhut spiegeln sich in ihnen. Man braucht nur einzelnes herauszugreifen, um die Tragweite dieser Bedingungen zu würdigen. Da ist die gänzliche Demobilisierung und die Grenzfestsetzung, die den Italienern weit mehr ausliefert, als sie je verlangt haben. Besonders ins Gewicht aber fällt die Forderung, daß alle deutschen Truppen innerhalb fünfzehn Tagen Osterreichs Gebiet verlassen haben oder aber interniert werden müssen. Worauf es aber dem Verbands in wesentlichen an am, das zeigt Punkt 4, in dem es heißt:

4. Die Verbündeten werden das absolute Recht haben:

- a) einer freien Bewegung für ihre Truppen auf jeder Straße oder Eisenbahn oder Wasserweg des Osterreich-ungarischen Gebietes und des Gebrauches der nötigen Osterreich-ungarischen Transportmittel,
- b) mit verbündeten Kräften alle jene strategischen Punkte in Osterreich-Ungarn für die den Alliierten nötig erscheinende Zeit zu besetzen, zum Zwecke dort zu wohnen oder die Ordnung aufrechtzuerhalten,
- c) zu Requisitionen gegen Bezahlung zugunsten der verbündeten Heere, wo immer sie sich befinden.

Und alle Nichtachtung beweist schließlich noch die Bestimmung, daß alle Gefangenen des Verbandes sofort heimgeführt werden müssen, ohne daß für den Verband die gleiche Verpflichtung besteht.

Nach entwürdigender sind die Seebedingungen. Da wird die Übergabe von 15 Osterreich-ungarischen U-Booten verlangt, die von 1910 bis 1911 gebaut sind, die Auslieferung aller deutschen U-Boote, die sich in Osterreich-ungarischen Gewässern befinden, ferner die Übergabe von drei Schlachtschiffen, drei leichten Kreuzern, neun Torpedobootzerstörern, sechs Donau-Monitoren und endlich Überlassung des ganzen Schiffahrtsmaterials, das sich in den Handelshäfen befindet. Damit ist Osterreich nicht nur entwaffnet, sondern auch wirtschaftlich tot.

Englands Friedensbedingungen.

Eine Darstellung Lord Northcliffe's.

In der Londoner „Times“ veröffentlicht Lord Northcliffe einen Artikel, in dem er folgende Friedensbedingungen Englands aufstellt:

Vollständige Wiederherstellung Belgiens. Räumung des französischen Gebietes und Wiederaufbau der zerstörten Provinzen. Übergabe von Elsass-Lothringen an Frankreich. Vollständige Wiederherstellung der italienischen Nordgrenzen, wobei die Nationalitätengrenze eingehalten ist. Alle Völker von Osterreich-Ungarn sollen ihrer Stimme unter den freien Völkern der Welt sicher sein. Alle Gebiete, welche früher dem russischen Reich angehörien, müssen geräumt werden. Alle Abmachungen und Abkommen zwischen Rußland und den Mittelmächten, die seit der Revo-

lution geschlossen wurden und Bezug haben auf die früheren russischen Gebiete, werden rückgängig gemacht. Es wird ein selbständiger polnischer Staat mit dem Ausgang zum Meer gebildet. Der Vertrag von Bukarest wird annulliert. Rumänien, Serbien und Montenegro sind wiederherzustellen. Die türkische Herrschaft über alle nichttürkischen Gebiete wird, so weit nur möglich, beseitigt. Das Volk von Schleswig wird über seine Staatsangehörigkeit frei bestimmen können. Als Entschädigung des unheilvollen U-Boot-Krieges, der von Osterreich-Ungarn und Deutschland geführt wurde, werden die beiden Mächte dafür haften, daß aller Handelsverkehr im der Entente und der neutralen Länder, der durch die U-Boote verlorengegangen oder beschädigt wurde, ersetzt wird. Die ehemaligen deutschen Kolonien, welche Deutschland durch seinen Angriff auf Belgien verwirkt hat, werden auf keinen Fall den Deutschen zurückgegeben.

Der Artikel schließt: Das sind die Bedingungen Englands, an denen nicht gerüttelt werden kann. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Londoner „Zeitungskönig“ in diesem Falle wirklich das Sprachrohr der Regierung ist.

Anschluß Osterreichs an das Reich?

Liquidation der I. und II. Regierung.

Wien, 4. November.

Der Staatssekretär des Inneren in Deutsch-Osterreich, Dr. Viktor Adler, überreichte dem deutschen Vizekanzler Grafen Wedel, eine Kundgebung des Staatsrats, worin zum Ausdruck gebracht wird, Deutsch-Osterreich lege den größten Wert auf enge und dauernde Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich. Diese Kundgebung wird als Vorläufer des endgültigen Anschlusses Deutsch-Osterreichs an das Deutsche Reich betrachtet.

Die Auflösung des bisherigen kaiserlichen Hofstaates in Wien erfolgt am 15. November. Im auswärtigen Amt hat die Liquidation bereits begonnen. Zahlreiche Ämter wurden vernichtet oder beiseite gebracht.

Prag, 4. Nov. Die Verwaltung der Gefangenenlager hat der tschechische Nationalrat übernommen. 36 000 gefangene Serben haben dem tschechischen Nationalrat ihre Dienste angeboten.

Verforgung Salzburgs durch Bayern.

München, 4. Nov. Bayern wird 220 Waggons Getreide bezu. Mehl der Stadt und dem Lande Salzburg alsbald zufenden. Damit ist die Verforgung der Salzburger auf drei Monate hinaus gedeckt.

Neueste Meldungen.

Graf Schwerin-Loewitz gestorben.

Berlin, 4. Nov. Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses Graf Schwerin-Loewitz ist heute nachmittags 4 Uhr in seiner Amtswohnung seinen Leiden erlegen. Der Verstorbenen war am 19. Mai 1847 geboren, war zunächst Offizier, widmete sich dann aber der Verwaltung seiner Güter. Seit 1893 gehörte er dem Reichstag, seit 1897 dem preussischen Abgeordnetenhaus an. 1910 wählte ihn der Reichstag zum Präsidenten. 1912 wurde er Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses.

Die Bedeutung der amerikanischen Senatswahlen.

Berlin, 4. Nov. Die heute mahgebende politische Krise sind der Ansicht, die morgen, am 5. November, sich abwickelnden amerikanischen Senatswahlen seien von außerordentlicher Bedeutung für die Entwicklung der Ereignisse, da von dem Wahlausfall wahrscheinlich die Entscheidung über die Waffenstillstands- und Friedensbedingungen abhängen. Die Annahme ist berechtigt, daß ein Entwurf Wilsons für den Waffenstillstand vorliegt und außerdem ein anderer, wesentlich schärferer von der Entente. Bei den Senatswahlen kämpfen die einen Gewaltfrieden verlangenden Republikaner gegen die demokratischen Anhänger Wilsons.

Gegen wen rüftet Amerika?

Jülich, 4. Nov. Aus New York wird berichtet, daß Amerika weiter zum Kriege rüftet, was sich wohl nur gegen einen seiner bisherigen Verbündeten richten kann.

Deutschlands feindliche Rüstungen der Tschechen.

Prag, 4. Nov. Der Nationalrat schreibt die Rüstungen für den ganzen Staat, einschließlich Deutsch-Böhmens, aus für alle Militärvorkämpfer bis zu 26 Jahren. Die Presse läßt erkennen, daß sich die Spitze der Rüstungen gegen Deutschland richtet.

Neutrale Hilfe zur Verforgung Wiens.

Wien, 4. Nov. Wie gemeldet wird, hätten die hier akkreditierten Gesandten der neutralen Staaten dem Bürgermeister einen Besuch ab und boten der Gemeinde Wien ihre guten Dienste zur Verforgung der Stadt mit unentbehrlichen Lebensmitteln an. Der Bürgermeister nahm Anerbieten mit Dankesworten an.

Lebensmittel für Ungarn von der Entente.

Jülich, 4. Nov. Londoner Nachrichten der „Times“ versichern glaubwürdig, die Entente beabsichtige, die Zuführung von Lebensmitteln nach Ungarn.

Die Neuordnung in Ungarn.

Budapest, 4. Nov. Ministerpräsident Graf Michael Karolyi wird im Abgeordnetenhaus folgende Gesetzesvorlagen einbringen: 1. Ein die volle Unabhängigkeit Ungarns auslösendes Grundgesetz; 2. einen Entwurf eines allg. meinen, gleichen, geheimen, auch auf das weibliche Geschlecht ausgedehnten Wahlrechtes; 3. einen Entwurf betreffend die Unverletzlichkeit und 5. einen Entwurf betreffend die Errichtung einer Nationalwache.

Genf, 4. Nov. Nach dem französischen Orientbericht sind serbische Truppen in Belgrad eingezogen.

Saag, 4. Nov. Aus New York wird gemeldet, man glaubt in dortigen Kreisen, daß die Feindseligkeiten bald, vielleicht sogar innerhalb einer Woche beendet sein werden.

Rotterdam, 4. Nov. Wie hiesige Blätter melden, bereitet England eine Expedition nach Südrussland vor, um die Gegenrevolution gegen die Bolschewiken zu unterdrücken.

Lezte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Bedenkliche Vorgänge in Kiel.

Kiel, 5. November. (tu.) Ueber bedauerliche Vorgänge, die sich am Sonntag in Kiel ereigneten, erstattet die „Kieler Zeitung“ einen Bericht, dem zu entnehmen ist, daß gestern nachmittags auf dem Großen Exerzierplatz eine Versammlung abgehalten wurde, an der zahlreiche Marinemannschaften und Arbeiter beteiligt waren. Ein Führer der Unabhängigen hielt eine Ansprache. Nach Beendigung der Versammlung bildete sich ein Zug, der auf seinem Wege zur Stadt die Leute aus den Kasernen auf der Waldwiese aufnahm, darauf das Innere der Kasernen erheblich beschädigte und aus ihr eine Anzahl Waffen mitnahm. In der Stadt schlossen sich dem Zug viele Personen, unter ihnen zahlreiche Matrosen, an. Die Menge drängte sich nach der Militär-Verkaufsstelle zu ziehen, um die dort untergebrachten Gefangenen zu befreien, wurde jedoch an der Ecke der Karl- und Brunnenstraße durch Militär aufgehalten. Der beschließende Offizier forderte die Menge zum Auseinandergehen auf, allein die Masse drängte vorwärts und wich auch nicht zurück, als einige blinde Schüsse abgegeben wurden. Es erfolgte der Befehl zum Scharfschießen, dem bedauerlicherweise eine Anzahl Menschen zum Opfer fielen. Es gab 3 Tote und 29 Verwundete. Dem Vernehmen nach sollen auch aus der Menge, während sie flüchtete, Schüsse gefallen sein.

Plünderungen in Auffsig.

Prag, 4. November. In Auffsig haben in der Nacht zu gestern und heute tagüber Plünderungen der Geschäfte durch die ärmsten Volks- und Arbeiterklassen begonnen und andauert. Man sah Menschen, die geraubte Waren nach Hause schleppen. Es ist der Bürgerwehr schließlich gelungen, die zahlreichen übrigen gefährdeten Geschäfte vor Plünderungen zu bewahren. Der Zustand der Umgebung gestaltete die Lage bedrohlich. Der Bezirksausgleich erließ eine dringliche Mahnung mit der Aufforderung, die Ruhe und Ordnung zu bewahren, da sonst zur Verhängung des Belagerungszustandes geschritten werden würde. Die Theater und Kinos sind geschlossen. Nachmittags hörte man von der Elbbrücke her einige Schüsse fallen. Die Bürgerwehr hatte einige Schusschiffe abgefeuert, um das weitere Zustromen der Menge zu verhindern.

Der Osterreichisch-italienische Waffenstillstand.

London, 5. Oktober. (tu.) Aus Paris wird telegraphisch an Lord George gemeldet, daß Osterreich-Ungarn den Krieg beendet hat. Der Waffenstillstand ist vorgestern Mittag vom General Diaz unterzeichnet worden, und tritt gestern um 3 Uhr in Kraft. Die Bedingungen werden heute veröffentlicht werden.

General Winterfeld, Führer der Waffenstillstandsverhandlungen an der Westfront.

Berlin, 5. November. (tu.) Wie das B. T. erfährt, wird von deutscher Seite General von Winterfeld die Waffenstillstandsverhandlungen an der Westfront führen. General von Winterfeld war bekanntlich vor dem Kriege Militärattache in Paris. Er wurde bei einem Auto-

Liselottes Heirat.

Roman von G. Courts-Mahler.

4]

Es war etwas in seinen Augen, in seiner Stimme, was sie zwang, ihm zu gehorchen. Sie erhob sich.

„Woh! — gib mir ein gutes Wort mit auf den Weg.“ „Das Schicksal schenke Ihnen Frieden. Leben Sie wohl.“

Sie ergriff seine Hand und zog sie an ihr Herz. „Ich lasse dich nicht, wir sehen uns wieder“, sagte sie leise, dann ging sie hinaus.

Woh! sah ihr klar eine Weile nach, dann richtete er sich traurig empor, als wolle er eine Last von sich abwerfen, und setzte sich wieder über sein Buch.

Die Buchstaben tanzten ihm vor den Augen, er konnte nicht lesen, und wenn er wirklich einen Satz zusammengebracht hatte, dann sagte er den Sinn nicht.

Es war etwas Schönes aus seinem Leben geschwunden, als Sibylle ihn treulos verließ, aber so weh ihm das auch getan hatte, so elend wie heute war ihm selbst da nicht zumute gewesen. Erst heute hatte er ganz erkannt, wie wenig Sibylle dem Wilde glich, das er von ihr im Herzen getragen. Seine strenge Ehrenhaftigkeit empörte sich gegen das Ansehen, welches sie ihm gestellt hatte, es überließ ihm kalt, wenn er daran dachte, daß er hätte schwach werden können ihren Reizen gegenüber.

In Zukunft würde er ihr noch mehr auszuweichen versuchen, es war besser für ihn und für sie, wenn sie sich nicht wiedersehen.

Sibylle war jedoch anderer Ansicht. Sie ließ nichts unversucht, sich Woh! zu nähern, fast täglich schrieb sie ihm glühende, beschwörende Briefe. Sie ließ nicht ab von ihm und trat ihm überall in den Weg, um ihn sich zurückzugewinnen. Sie glaubte, Woh!s Liebe gehöre ihr noch, und er sei nur so zurückhaltend, um sein Gewissen nicht zu belasten. Sie hoffte, diese Skrupel eines Tages doch noch zu beseitigen, und lebte nur für diese Hoffnung. Ihr Wille galt ihr nichts, mit ihm verband sie nur der äußere Schein. Es war ihr nicht von Bedeutung, daß sie ihm

in Gedanken untreu war. Er war glückselig durch ihren Besitz und ihr schrankenlos ergeben. Sie fragte nichts nach ihm.

Woh! wurde der Boden heiß in Deelenkamp durch dieses Weib. Er fühlte sich bald angeekelt durch ihr unbedarftes Wesen, und die Leidenschaftlichkeit ihrer Natur, die ihn einst beglückt und entzückt hatte, stieß ihn mehr und mehr ab.

Seine Stimmung war nichts weniger als rosig. Sollte er, um Sibylle auszuweichen, den liebgewohnten Wirkungskreis aufgeben? Er hatte so wenig Aussicht, einen gleich angenehmen und zufriedenstellenden wieder zu finden.

Da traf zur rechten Zeit ein Brief seines Vaters ein. Dieser hatte in den letzten Jahren sehr unter einem hartnäckigen Rheuma zu leiden, das ihn hinderte, sich der Verwaltung der ihm anvertrauten Güter zu widmen, wie er es für nötig hielt. Er machte daher Woh! den Vorschlag, sein Amt in Deelenkamp niederzulegen und nach Schönburg zu kommen, um seinen Vater zu entlasten.

Woh! atmete wie erlöst auf nach Empfang dieser Botschaft. Graf Deelenkamp, der reisefähig beschloffen hatte, in Zukunft auf seiner Scholle sitzen zu bleiben, kam ihm bei der Lösung des Vertrages in lebenswürdiger Weise entgegen, obwohl er den tüchtigen Beamten nur ungenügend entließ, und so konnte Woh! Gernrode schon zwei Monate nach Empfang des Briefes Deelenkamp verlassen.

Sibylle hatte nichts davon erfahren. Die Kunde von seiner Entfernung traf sie wie ein unvorhergesehener Schlag. Sie wußte — er war vor ihr geflohen, aber sie glaubte, es sei nur die Angst vor der eigenen Schwachheit ihr gegenüber, die ihn davongetrieben. An ein Erlösen seiner Liebe glaubte sie auch jetzt noch nicht.

Elisabeth Charlotte, Reichsfreie von Schönburg-Buchanan, die Herrin eines fürstlichen Besitzes, war im Winter bei Hofe präsentiert worden. Obgleich man der vornehmen reichen Erbin, die abendreich schön und lebenswürdig war, mit ausgezeichneter Fremdschick entgegenkam, obwohl man nichts unversucht ließ, das Goldstücklein zu fesseln — es war vergebens. Liselotte war nicht zu

halten in dem höflichen Treiben und verlangte nach Hause, sobald sie sich ihrer geistigen Pflichten entledigt hatte.

Ihr Vormund tat ihr um so lieber den Willen, als er wußte, daß Liselottes verstorbener Vater sein Kind nicht in das Hofleben verpflanzt zu sehen gewünscht hatte.

So kehrte Liselotte im März mit ihrem geliebten und verehrten Vormund nach Schönburg zurück und war froh, sich wieder nach eigenem Willen bewegen zu können.

Es war ein schöner, klarer Zimmernachmittag, als sie, in ein schickliches weißes Kleid gehüllt, auf der Terrasse vor dem Schloß mit ihrem Vormund und Fräulein von Schlegel beim Frühstück saß.

Sie sah so einfach, so lieb mädchenschaft aus, gar nicht wie eine große, vornehme Dame, und plauderte frisch und natürlich mit ihren beiden Gesellschaftern.

„Wo heut gegen Abend trifft dein Woh! ein, Onkel Gernrode. Weißt du, daß ich mich sehr auf ihn freue!“

„Ich glaube es dir, Liselotte, mit uns beiden alten — pardon, Fräulein von Schlegel — Leuten ist es nicht eben amüßig in Schönburg.“

„Ach — das läßt sich ertragen. Onkelchen, ich amüsiere mich zur Not mit einem Waldläufer oder einem jungen Hund. Aber seit du dein altes, böses Rheuma hast, bist du so selten zu einem frischen, kühlichen Ritt zu haben, und allein läßt du mich ja nicht weiter als bis an die Buchenauer Grenze. Und mit dem Reittisch hinter mir macht es mir kein Vergnügen. Da werde ich mich einfach mit deinem Sohne aufsuchen; soweit ich mich seiner entfennen kann, ist er ein ganz netter Mensch.“

Fritj Gernrode verneigte sich lächelnd.

„Da er mein Sohn ist und sehr nach mir geraten, ist er ohne Zweifel nett.“

Sie lachte.

„O Eitelkeit. Dein Name ist Mann. Aber ohne Scherz, Onkelchen, wenn er so nett ist wie du, bin ich sehr zufrieden. Laufen kann er jedenfalls famos; ich erinnere mich noch an einen Weitauf mit ihm. Das war an dem Tage, als du von Gernrode nach Schönburg kamst.“

Der alte Herr nickte mit dem Kopfe.